

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 142.

Mittwoch, den 22. Mai.

1833.

Bekanntmachung.

Morgen, den 23. dieses, Abends um 6 Uhr, wird eine öffentliche Plenarsitzung der Stadtverordneten gehalten werden.

Stadttheater.

Sonntag, den 19. Mai 1833.

Zum ersten Male: Ludwig der Erste, historisches Drama in fünf Acten, von Casimir Delavigne. Nach Klübs Uebersetzung für die Bühne eingerichtet von Schmidt. Dieß Mal hat die Direction aus dem Loostopfe französischer Erzeugnisse keine Niete gezogen. Das Stück hat als Charaktergemälde Werth und Gehalt. Der Dichter hat sich von der Effecthascherei, woran die französischen Producte in der Regel nur zu reich sind, fern zu halten gewußt, ohne daß es deshalb an Leben und Handlung fehlt. Die Charaktere sind scharf und bestimmt gezeichnet und haben einen historischen Grund, welcher das Interesse erhöht. Der hervorstechendste Charakter, um welchen sich das ganze Stück dreht und dem die übrigen gleichsam nur als Mittel dienen, seine Eigenthümlichkeit dem Auge des Zuschauers zu entfalten, ist der eilfte Ludwig. Er empfiehlt sich in zwiefacher Hinsicht zu einer dramatischen Darstellung; einmal wegen seines eigenthümlichen Interesses als psychologische Erscheinung und wegen seiner bestimmten Ausprägung, dann wegen der vielen heilsamen Wahrheiten und nützlichen Lehren, welche man sich aus der Betrachtung desselben ableiten kann. Grundsätze, wie die, nach welchen dieser König handelte, werden freilich in dieser Schreckheit jetzt wohl kaum noch auf Thronen vorkommen. Allein die Bersinnlichung der alten Wahrheit, daß die böse That ihren eigenen Fluch mit sich führt, kann zu allen Zeiten, in Hütten, wie in Palästen, nützen und bessern. Sie wurde uns hier auf die ergreifendste und eindringlichste Weise versinnlicht. Denn die Hauptrolle war in den Händen eines denkenden Künstlers, welcher in die feinsten Nuancen des darzustellenden Charakters eingedrungen war und denselben mit einem seltenen Grad von Wahrheit,

Treue und Leben wiederzugeben wußte. Wir fanden an dem durchaus durchdachten, auch bis in die kleinsten Theile abgerundeten und vollendeten Spiele des Herrn Porth nichts zu tabeln. Das Publicum erkannte die Vortrefflichkeit seiner Leistung gleicherweise an; er wurde während und nach dem Stücke hervorgerufen. Herr Ziegler (Remours), obschon er einige glänzende Momente hatte, befriedigte uns nicht. Es ist noch viel zu wenig Haltung und Sicherheit in seinem Spiele, zu wenig Anstand und Ruhe in seinen Bewegungen. Oft gehen die Worte mit ihm durch, wie ein flüchtiges, oft stocken sie plötzlich, wie ein stetisches Pferd; oft schnellt er unser Gefühl zu einer unnatürlichen Höhe empor und verläßt uns dann kalt, ohne das wohlthuende Gleichgewicht wieder hergestellt zu haben. Dazu kommt nun noch das unvortheilhafte Organ, welches affectvoll und rasch gesprochene Stellen oft gänzlich unverständlich macht. Doch das wollen wir dem Darsteller weniger zum Vorwurf machen, denselben aber recht sehr bitten, sein Gedächtniß wo möglich etwas mehr anzustrengen, damit nicht durch Stocken und unrichtige Betonung, die augenscheinlich oft darin ihren Grund hat, weil der Schauspieler nicht den ganzen Satz, den er zu sprechen hat, übersieht, die Unverständlichkeit vermehrt und der Eindruck gestört werde. Die Repräsentanten der übrigen Rollen entsprachen ihren Charakteren. Dem Reimann (Dauphin) und Dem. Wagner (Maria) gaben uns beide ein heiteres, schönes Bild. Herr Berthold (Olivier) hatte originell und gut gezeichnet. Herr Köhler (Commynes) und Herr Meyer (Coitier) waren brav. Herrn Ringelhardt's (Franz von Paula) Manier wollte uns in dieser Rolle weniger zusagen. —s.